

Etwas über den Holzmangel nebst einigen Vorschlägen, wie demselben am fü
glichsten abzuhelfen sey

Hildburghausen 1799

Oecon. 581

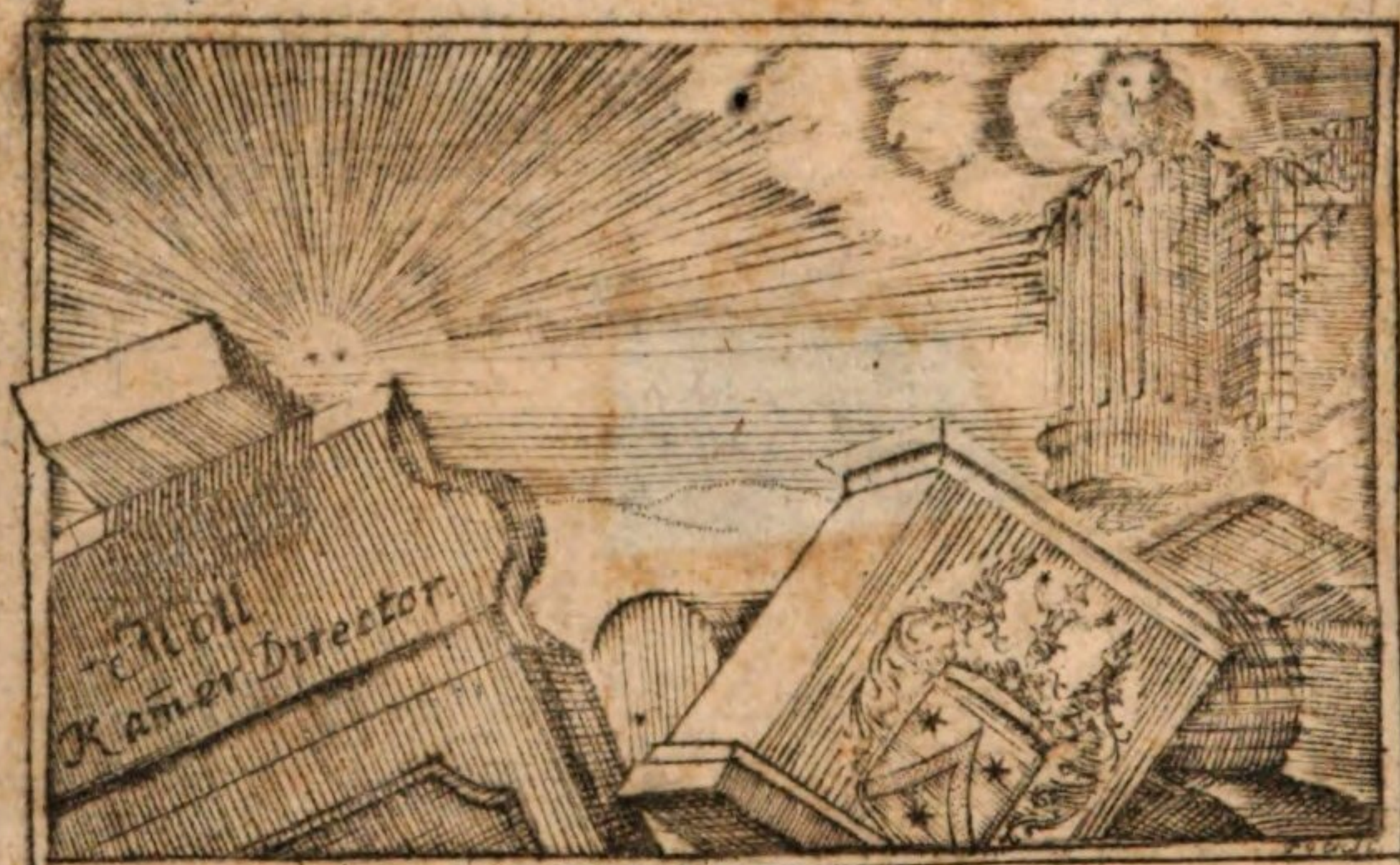
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10295099-3

VD18 11395869

Oecon.

581

Dev. 581.



<36613890570011

E t w a s

über

den **Holz**mangel,

nebst einigen Vorschlägen,

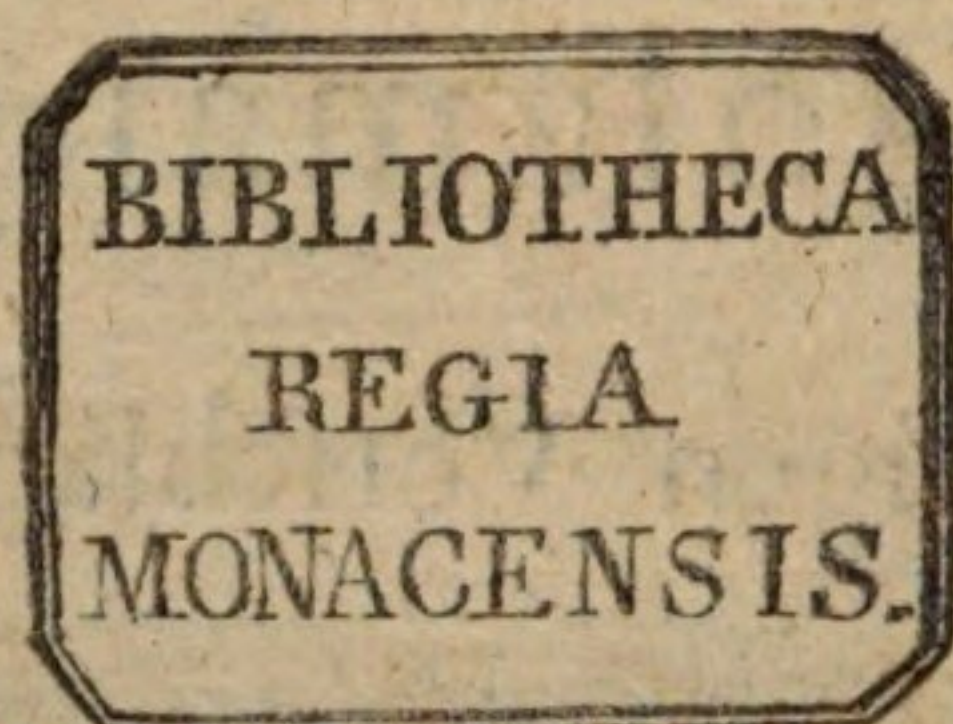
wie demselben am füglichsten abzuhe-
fen sey.

Aus den Papieren eines alten erfahrenen Forst-
mannes zusammen getragen und herausgegeben
von einem Freunde und ehemaligen Beflissenen
der Forst- und Jagd-Wissenschaften.

R

Hildburghausen, 1799.

gedruckt und verlegt bey Iohann Gottfr. Hanisch,



g. 6498

11

Dem

Herrn

geheime Rath und Hofjägermeister

Freyherrs

von Bibra

zu Hildburghausen

aus

treuer Verehrung

gewidmet

von

dem Herausgeber.

Dem

Herrn

Herrn Rath und Hof-Consulenten

Freyherrn

von Bibra

zu Hildesheim

und

Freier Vögte

zu

dem

dem Herrn

Vorrede.

Diese wenigen Blätter enthalten lauter
Beobachtungen und praktische Regeln,
welche auch ich geprüft und in ihrer Anwen-
dung so wahr und richtig als nützlich befun-
den habe; sie verdienen daher um so mehr
öffentliche Bekanntmachung und Verbrei-
tung als die Klagen über den Holzman-
gel in unsern Zeiten immer lauter
und allgemeiner, von Regenten Selbst

beherzigt und dieserhalb auch zweckmässige Vorschläge zur Verbesserung der Forst-Oeconomie gebilliget, mit Wohlgefallen aufgenommen, ja sogar belohnt werden. — Durch meine dermalige Bestimmung ausser Stand gesetzt, im Forstwesen mitwirken zu können, trage ich zu denen grössern Schriften, welche auf die Vervollkommnung des Forstwesens abzielen, dieses Schärfflein bey.

Geschrieben den 24sten August 1798.

der Herausgeber.

Inn-

Inhalts - Verzeichniss.

A) Einleitung.

B) Erster Abschnitt.

*Hauptfehler bey Besorg- und Behandlung
des Waldes.*

I) Die Erwähl- und Beförderung solcher Subjecte, welche von Forstwissenschaften wenig oder nichts verstehen.

II) Schädliche Irrthümer vieler Forstmänner.

A 4

III)

III) Vernachlässigte Rücksicht auf den vormaligen Holzüberfluß und erfolgte Abnahme der Waldung.

IV) Häufige Aböfſigung; da vieles Grundholz umgeriſſen und zu Felde gemacht wird.

V) Hüthen und Weiden des Viehes in unverzeunter oder unverhauener Waldung.

VI) Die in denen Wäldern allzuhäufigen Wege.

VII) Der zu häufige Bau hölzerner Brücken und Zeune.

VIII) Das Umgrafen in den Waldungen.

IX) Das Grasabmähen in denen zur Heege behängten oder besteckten Orten.

X) Das höchſt ſchädliche Streurechen.

XI) Abgebung der Aſterſchläge an die Käufer des Brennholzes.

XII)

-
- XII) Das Holzschneideln.
 - XIII) Das Bechreissen oder Harzscharren.
 - XIV) Die durch den Luxus unserer Zeiten vermehrte Holz-Consumtion.
 - XV) Wucherlicher Holz-Auf- und Verkauf.
-

C) Zweiter Abschnitt.

Behandlung der Waldung.

- I) Von der Zeit wenn das Holz zu fällen.
- II) Von dem Holzfällen nach Schlägen.
- III) Von der Einrichtung der nöthigen Holzhaue
- IV) Von der Verzäunung oder Umgrabung der Schläge.
- V) Von der Zeitigung und vom Abfallen des Holzsaamens.

-
- VI) Vom Säen des Holzsaamens.
- VII) Von Bezeichnung der abzugebenden Eichen
und von der Eichel- und Buchmastung.
- VIII) Vom Auflesen der Eichel- und Bucheckern,
- IX) Vom Abtreiben des Laubholzes.
- X) Vom Stöckausgraben.
- XI) Von Räumung des Waldes.
- XII) Von Abführung des Bauholzes.
- XIII) Vom Sägen und Schroten des Brennholzes.
- XIV) Von dem Nutzen des Harzscharrens unter
gewissen Einschränkungen.
- XV) Vom Separiren des Laub- und Nadelholzes.
- XVI) Von Saamenbäumen und Heegereifern.
- XVII) Von Hopfenstangen, Leiterbäumen und
Rüststangen.

XVIII) Von Abführung des Clafterholzes.

XIX) Von Verbiethung des Waldes.

XX) Von Holztägen.

XXI) Von Wassergräben.

XXII) Von Wald - Gräfserey - Nutzung.

XXIII) Von Erhaltung der Wildfuhren.

XXIV) }
XXV) } Von den nöthigen Stellwegen.

XXVI) }
XXVII) } Von verhütheten Waldungsplätzen.

XXVIII) Von Markungen.

XXIX) Von der Schädlichkeit des allzuhäufigen Bauens.

XXX)

XXX) Von überständigem Nadelholz.

XXXI) Von Versetzung der Bäume.

XXXII) Der Beschluss.

Anmerkung.

„Das Forstwesen hat dreyerley Gegenstände.“

a) Die Kenntniss der Waldung.

b) Ihren Anbau und Kultur.

c) Ihre wirthschaftliche Benutzung.

„Diese Gegenstände sind von der größten Wichtigkeit, denn ohne Holz könnte man nicht bequem wohnen, keine Speise bereiten, tausend Handwerker würden darben oder gänzlich aufhören müssen zu arbeiten, und viele Fabriken würden

den nicht betrieben werden können. Man muß sich also aus Nothwendigkeit um so mehr um diese Gegenstände bekümmern,

A) weil der Holzmangel leicht einreißet, wenn man für die Waldungen und deren Nachwuchs gar nicht forget,

B) weil der Holzmangel eine Holztheuerung nach sich ziehet, welche den Lebensunterhalt, und viele Vorthteile des Landes, durch seinen Einfluß auf alle Bedürfnisse erschweret;

C) und weil endlich der Holzmangel sich so leicht nicht wieder steuern läßt; denn obgleich die Steinkohlen und Torf eine Aus-
hülfe verschaffen: so gehet diese doch nicht weiter als für die Feurung. Wenn die Stein-
kohlen

kohlen und Torfbrüthe ausgehen; so hat
man nicht in seiner Gewalt, neue anzulegen:
wie es mit den Wäldern geschehen kann.“

Aus F. A. E. v. Stubenrauch
Anfangsgründen der Forstwissenschaft.

Ein-

Einleitung.

Es ist eine fast jedermann mehr als zu bekannte Sache, dass an vielen Orten, ja in denen meisten Ländern, das unentbehrliche sowohl Brenn- als Bauholz zu einem so auferordentlich hohen Preiss gestiegen, dass ein Hausvater, welcher ein mittelmäßiges Vermögen besitzt, alle

le ersinnliche Mühe und dabey viele fast
seine Kräfte übersteigende Kosten an-
wenden muß, um seinen Haushalt nur
nach Nothdurft mit Holz versorgen zu
können; überdieses sehen wir deutlich,
dass wir hierinnen keine Besserung zu
hoffen, sondern leider! vielmehr Ver-
schlimmerung zu befürchten haben und
unsere Nachkommen dieserhalb noch weit
mehr werden klagen müssen, wenn der
schädliche Luxus fort dauern, die Holz-
bedürfnisse vermehren, die fehlerhafte
Forstöconomie aber hie und da nicht ab-
gestellt und nicht vielmehr alle nur er-
sinnliche Mühe angewendet werden soll-
te, dem schon gar zu weit eingerissenen
und

und auf gewisse Art eingewurzeltem Uebel, *durch bessere, natürlichere und schicklichere Besorgung der Hölzer und Waldungen* zu steuern und dem vor Augen seyendem künftigem Holz-mangel vorzubeugen. —

Dieserhalb soll in nachfolgenden Blättern gezeigt werden:

Woher der bisherige Holz-mangel rühre? und

Wie solchem in Zukunft möglichst abgeholfen werden könne?

I.

Der Hauptfehler wird dadurch begangen, daß man zur Besorgung der

B

Wäl-

Wälder und Holzungen oft solche Subjecte wählt, und befördert, welche von dieser wichtigen Sache wenig oder nichts verstehen und ist natürlich, daß ein solcher Mann schlechte Einsicht haben werde und könne wie die Forstöconomie anzugreifen, zu behandeln oder zu beurtheilen sey? —

Hieraus ergiebt sich nun von selbst, daß hierzu keine bessere oder tüchtigere Subjecte erwählt werden können, als wirklich gelernte, aber auch der *Forstwissenschaft* kundige und erfahrene Jäger, deren Bestimmung und Metier es mit sich bringet, daß sie oft bei Tag und Nacht
in

in den Wäldern seyn müssen, wobey sie dann fast stündlich Gelegenheit haben, (wenn sie nur Fleiß anwenden wollen) allerhand zu sehen und zu lernen, auch durch Aufmerksamkeit sich die beste Geschiklichkeit zu erwerben; da hingegen bey Männern der obgedachten ersten Gattung, durch unregelmäßiges Holzanweisen und auf andere Art manchmal in einem Jahre ein unerseßlicher, mehrentheils von Kindern und Kindeskindern kaum zu verschmerzender Schade verursacht wird.

II.

Als ein zweiter Hauptfehler ist zu be-

B 2

mer-

merken, daß selbst oft Jäger dafür halten, sie hätten ihrer Pflicht und Ehre schon eine Gnüge dadurch gethan, wenn sie ihren Leuten und Lehrlingen dasjenige beibringen, *was zu der sogenannten Jägerey gehöret und sie Hirschgerecht unterrichten*, da sie doch billig bedenken sollten, daß der Wildfuhr und dem Weidwerke selbst, *durch unschikliche Abgebung des Holzes und Aböfsigung derer Wälder ein unwiederbringlicher Schaden* zugefüget werde, mithin sie an der einen Seite dasjenige wieder destruiren, was sie an der andern Gutes ausgerichtet haben. Es wäre dahero rathsam, wenn jeder Landesherr eine Verordnung erliesse,

fe, daß kein Jäger frey gesprochen werden solle, *welcher die Waldung nicht vollkommen verstehen würde* und also für *Holzgerecht* erachtet werden könnte. Hauptfächlich ist es nöthig, daß man sich übe, durch Zusehen und Aufmerksamkeit bei Aufschneidung des Holzes so viel zu lernen, daß man einen Baum richtig schätzen könne, wie viel er etwa an Holz betragen möge? und es ist leider! zu bedauern, daß mancher Holzhauer der aus der Uebung gelernt hat, wie viel der Baum halte, viele Jäger beschämet. Ein nicht geringer Fehler ist

III.

Dafs man unter denen vorigen und jetzigen Zeiten keinen gehörigen Unterschied macht, denn vor 30, 50 auch mehreren Jahren, war noch ein so großer Ueberfluß an Holz, dafs man aus Windbrüchen und abgestandnen liegenden Bäumen die Nothdurft zum Brennholze fast durchaus bestreiten konnte und nicht nöthig hatte, dieferhalb, viel frisches Holz anzugreifen, also nicht ordentlich nach Schlägen gehauen hat, wodurch die Hölzer immer mehr licht werden. Dieser alten Gewohnheit wird hie und da noch immer gefolget und das nöthige Brenn- und Bauholz ausgezogen, da denn das

Ste-

Stehenbleibende dem Wind und andern Unfällen unterworfen wird. Würde diesem Uebel nicht bald gesteuert, oder bessere Ordnung gehalten werden, so würden am Ende die Wälder so licht und dünne werden, daß solche mehr Grasrangen oder Huthweiden als einer Waldung gleich sehen müssen.

IV.

Ist es ein Hauptfehler, daß vieles Grundholz ausgerottet, umgerissen, und zu Feld gemacht worden, wobey Orte in denen Gegenden, da sie an Felder stoßen zu vergraben, zu umzäunen, oder zu verhängen, da denn nebst dem Ver-

luft des Holzes, welches auf diesem Platz gestanden, auch andere Beschwerden erfolgen, als mit Hüthen, Abtreiben und so weiter. Dergleichen Aböfzigungen aber ist der Herr, dem die Jagdgerechtigkeit an dergleichen Orten gehöret, keinesweges zu leiden schuldig. Denn wie die Jagdgerechtigkeit, besonders der hohen Wildbahn, zur Landeshoheit gehöret, mithin ein weit edleres und höheres Recht ist, als die Holzgerechtigkeit, welche zuweilen selbst Bauern in einem gewissen Umfange haben, also ist auch eine in den Rechten ganz ausgemachte Sache, daß derjenige, welchem die Jagd zufliehet, gar wohl befugt und berechtiget

get

get sey, dem Holzbefitzer zu verbieten, wenn er den Boden also aböfſigen will, daß dadurch der Wildfahr Schaden geſchiehet, welches zu leiden der Eigenthümer des Holzes als er 20 und mehrere Gulden zu genieſſen hat, bis der Wildbahnsherr nur einen einzigen Gulden abnutzen kann, wobey jedoch denen Holzbefitzern nicht zu verbieten iſt, das Ihrige auf eine beſcheidene, rätliche und der Wildbahn unſchädliche Weiſe zu benutzen und zu genieſſen.

V.

Auch beſteht darinnen ein Fehler, daß vieles Holz, wo es an Felder, Wie-

sen oder Huthwaiden angränzet, von vorne angegriffen und zugehauen wird, wobey mehrentheils das Vergraben, Einzäunen, oder Verhauen vergessen wird, da dann durch das Vieh mit Hüthen, alles abgefressen und abgebeizet wird. Und wenn auch der Förster oder Jäger, dem die Aufsicht anvertrauet ist, dazu kommt, kann er doch den Hirten wegen zwey oder drey Schritte Waide nicht pfänden. Wenn aber nur in jedem Jahr ein einziger Schritt verhüthet wird, so ist begreiflich, daß von einem Jahre zum andern, die Waldung zum größten Schaden und Verderben geschmälert werde. Nicht weniger entstehet.

VI.

ein nicht geringer Nachtheil, durch die fast unzähligen Wege welche in den Wäldern hie und da befindlich sind. Dieses wird nun, wie bereits oben bemerkt worden, durch höchst schädliche Ausziehung des Holzes veranlaßt, wo bald hie, bald da, mehrere Bäume ausgehauen werden, die übrigen aber stehen bleiben, und um jenen Weg zu führen viele Wege gemacht werden müssen, wodurch der junge Anflug und die zarten Bäumchen ruiniret werden; nicht zu gedenken, wie viel bey solchen Holzfuhren durch das Vieh abgefressen, zertreten und sonst zu Grunde gerichtet wird.

VII.

VII.

Eben so schädlich und höchst verderblich für die Waldung ist es, wenn so viele Wege mit Holz beleget und viele hölzerne Brücken gemacht werden. Die Wege überall von Stein zu machen ist freilich unmöglich, die vielen hölzernen Brücken aber, könnten vermieden werden, denn wenn auch die erste Auslage sich freilich höher belauft, so bliebe doch immer Ersparnis, weil eine hölzerne Brücke in einem Zeitraum von mehreren Jahren, durch die öftere Erneuerung weit höher zu stehen kommt. Gleich schädlich sind die hölzernen Zeune oder Blanken.

VIII.

VIII.

Noch weit schädlicher ist das Umgrafen in denen Waldungen. Was das Hüthen belanget, so giebt es zwar viele Waldungen, in welche zu treiben kein Hirte berechtigt ist, welche folglich auch gar leicht davon abgehalten werden können. Wo aber die Gemeinden ein altes Hutrecht hergebracht haben, da ist denenelben freylich nicht zuzumuthen, solches nicht zu benutzen. Doch wo die Waldung ordentlich behandelt wird, da ist der Herr gar wohl befugt, den Gemeinden und deren Hirten die jungen Schläge, in Ansehung der Huth, so lange zu verbieten, bis der junge Anflug des Holzes

so

so weit in die Höhe ist, daß ihm durch das Vieh kein Schade mehr geschehen kann. Das schädliche Grafen wäre um so mehr gänzlich abzustellen, weil es fast ohnmöglich ist, daß die Beschädigung des unter dem Grafe sich verhaltenden Holzanflugs, aller Vorsichtigkeit ohnerachtet, gänzlich vermieden werde. Nicht weniger ist in Erwägung zu ziehen, daß durch öfters Abgrafen der Boden nicht allein fester wird, sondern auch desto dicker und stärker wiederum wächst, mithin der abfallende Saamen von denen Bäumen, nicht einwurzeln kann. Noch weit unverantwortlicher aber ist es

IX.

Wenn denen Förstern oder andern Holzauffsehern, welche auf die Erhaltung des Waldes bedacht seyn sollen, gestattet wird, dafs sie an denen Orten, die man zur Heege behänget oder bestecket, das darauf wachsende Gras mit Sensen abmähen lassen und in ihren eignen Nutzen verwenden dürfen, wodurch der gänzliche Umsturz solcher Plätze verursacht wird.

X.

Ist denen Waldungen sowohl als der Wildbahn, das *Streurechen* höchst schädlich. Das Wild wird durch die dazu erforder-

forderlichen Leute unruhig gemacht und vertrieben, der Wald aber, es sey Schwarz- oder Laubholz, leidet um deswillen dadurch Schaden, weil ihm dadurch die Geilung und Düngung die er von der Streu und von dem Abfall der Bäume haben sollte, entzogen wird. Ist aber der Boden noch über dieses feucht und liegen die Wurzeln, wie es bey dem schwarzen Holze mehrentheils der Fall ist unbedekt, so giebt die Erfahrung, daß solche Bäume bey starker Sommerhitze vielfältig absterben, wozu noch kommt, daß durch den Rechen manche Pflanze weggerafft und somit manche gute Hoffnung vereitelt wird, schöne Stämme zu erzie-

erziehen. Nicht weniger werden dadurch viele neue Wege gemacht, die, wie bereits oben gedacht worden ist, in denen Waldungen lauter Schaden und Nachtheil verursachen.

XI.

Kann mit guten Fug und Recht zu Schaden gerechnet werden, wenn bey Abgebung des Brennholzes denen Käufern oder Waldgenossen die Asterschläge mit drein gegeben werden, bey welcher Gelegenheit sie dann insgemein alles wegnehmen, was von denen Bäumen übrig bleibt, da doch denen Waldrechten nach, ihnen nichts gehört, als was man mit der

C

Hand-

Handhippe abhauen kann. Was aber mit der Axt und Beil abgehauen wird, gehöret nicht dem Käufer, sondern dem Verkäufer.

XII.

Noch, weit mehr Schaden geschieht durch das *Holzschneideln*, oder wie man es an andern Orten nennt, das *Holzschmeteln*, wenn man nemlich denen Bäumen die Aeste nimmt. Es geschehe nun dieses an geringen oder starken Holze, so ist der Schade unausbleiblich, weilen bey dem Nadelholz oder sogenannten schwarzen Holze, sie hierdurch rothbrüchig werden, zum Theil aber die Bäume gar ausdorren,

dorren, wenn aber auch dieses nicht geschieht, doch der Baum unstreitig an seinem Wachsthum gehindert wird. Man wird finden, daß bey denen abgehaue-
nen Aesten der Saft vom Stamm sehr stark herausdringt, mithin dem Stamm dadurch die Kraft und Nahrung benommen wird; da doch sonst dieser Saft den Baum in die Dicke und Länge hätte treiben können. Da aber, wo man Schlägen hauet und einige Heegereifser von Buchen oder Eichen mit stark bewachsenen Aesten stehen bleiben, darf um deswillen geschneidelt werden, weil es dem jungen Anflug nützlich ist, indem der Baum nicht so viel Schatten macht, mithin den jungen An-

flug, welcher Sonne und Luft haben muß, zum Wachsthum beförderlich ist. Es entstehet ferner ein fast unwiederbringlicher Schade, wenn

XIII.

das Pechreißen oder Harzscharren erlaubt wird, denn wo das Bech am Stamme herab geritzt wird, da tritt oder treibt der Saft an den Bäumen wieder heraus, mithin hindert es dem Baum am Wachsthum, wornach die Stämme gerne rothbrüchig werden und abstehen.

Zusatz des Herausgebers.

XIV.

Eine Hauptursache des immer mehr
über-

überhand nehmenden Holzmangels, ist auch ohnstreitig der in allen Dingen täglich steigende schädliche Luxus, welcher sich über alle Classen der Menschen mit seiner Herrschsucht ausbreitet, und Wohlstand und Zufriedenheit aus häuslichen Zirkeln verbannet. Nach dem eingebildeten Bedürfnissen des Luxus, begnüget die Familie des höhern Standes sich nicht mehr mit dem Familienzimmer oder der sogenannten Wohnstube unserer Eltern, mit einem Arbeitszimmer des Hausvaters und mit der Gesindestube; sondern fast jede einzelne Person der Familie, so wie jeder der Bedienung, muß ein besonderes geheiztes Zimmer innen haben, dabey müs-

fen täglich Besuch- und Gastzimmer, Vor-
säle, Küchens Stuben und andere derglei-
chen Zimmer geheizet werden: der
Handwerksmann verbindet seine Werk-
stätte nicht mehr mit seiner Wohnstube,
sondern heizet für sich und seine Familie
besondere Zimmer; der Bauer ahmt hie
und da dem Städter nach, erwärmt auch
täglich besondere Zimmer, für sich, für
die Seinigen, zur Wirthschaft und für
Gäste. Die feinere Lebensart des Luxus,
brachte auch tägliche, öffentliche Spiel-
Tanz- und andere Gesellschaften hervor,
weshalb unzählige Zimmer und Säle ge-
heizet werden müssen! — Welch eine
unabsehbare Vermehrung der Holzcon-
sum-

sumtion? — und welche tägliche Vermehrung des, — so manchen Seufzer abpressenden Holzmannels? — — —

XV.

Endlich wird auch der Holzmannel im Publikum, und der ohnedies allzuhohe und täglich steigende Holzpreis dadurch um vieles vermehret und erhöht, daß in mehreren Ländern einzelnen Personen, das aus den Herrschaftlichen-Güter- und Gemeinde-Waldungen jährlich abgegeben werdende Bau- und Brennholz nicht so fort denen bedürfenden Familien in den Städten und auf dem Lande, zu ihrer nothdürftigen Consumtion einzeln zugeschrieben und zugetheilet, sondern

von denen Forst- und Waldungsauffsehern, aus unbekannten jedoch immer nichtigen Gründen, unbilliger Weise *einigen Wucherern* käuflich überlassen und solcherge-
stalt denselben die Befugniß ertheilet wird, ihre ärmern Mitbürger und jeden Holzbedürftigen auf eine jüdische Art und Weise zu übertheuern und zu bedrücken, auch nach Belieben das im Lande gewachsne Holz dem inländischen Comercio größtentheils zu entziehen, und bei den lauten gerechtesten Klagen des Vaterlandes über Mangel und Theurung des Holzes, solches in das Ausland zu schaffen, und dasselbe um den höchsten Preis zu verkaufen. —

Die-

Dieses wären nun die gemeinsten Mängel und Fehler, und um denselben vorzubeugen würde es dienlich und rathsam seyn, die Waldungen auf folgende Art zu behandeln.

Zweiter Abschnitt.

Von der Behandlung der Waldungen.

I.

Alles schwarze oder Nadel - Holz, (wenn es anders vor Schnee möglich) sollte vom Ianuar bis zur Mitte Aprils gefällt werden; denn wenn schon der Saft in einen zum Bauen gehörigen Stamm ein-

getreten ist, so kommt gerne der Wurm darein und springet auf, wodurch, wenn solches verbauet wird, das Regenwasser leicht hineindringet und eine baldige Fäulung verursacht. Wird dergleichen Holz zum Brennen gebraucht, so hat es nicht die Kraft wie anderes, giebt keine so starke Hitze und lodert leicht hinweg, weil der Saft schon in den Stamm und das Pech in die Aeste oder in die Nadeln getreten ist.

II.

Ist durchgehends die Regel zu beobachten, daß alles Holz, es sey Laub- oder Nadel-Holz nach Schlägen gehauen werden müsse und zwar in Streifen nach
gera-

gerader Linie; je schmaler man die Streifen machen kann, desto nützlicher ist es, damit der Saame von dem nachstehenden starken Holze desto eher hinfliegen, die Wurzel von dem Reifsholze desto leichter hinüber laufen und man desto länger aus halten könne. Auch ist zu bemerken, dafs man den Wind in Acht nehmen, die Hölzer gegen Norden und Osten *zuerst* breche, was aber gegen Süden und West lieget bis *zuletzt* stehen lasse, und zwar um deswillen, weil von Nord und Ost die rauheften und stärksten Winde kommen, welche denen Hölzern grofsen Schaden thun können. Diese Regel betrifft jedoch nur das Nadel-Holz.

III.

Dient zur Hauptlehre, daß wenn es die Lage erlaubt, die Hölzer niemals in derjenigen Gegend angegriffen werden, wo man von dem Orte, da es hingeföhret werden soll oder wohin es gehöret, in die Waldung fähret, sondern man muß den Anfang des Hauens von hinten machen. Denn wenn der Bauer sogleich vom Dorfe aus in den Wald kömmt, so thut er zwar im ersten Jahre keinen Schaden, wenn aber im andern, dritten und darauf folgenden Jahren das Holz tiefer in den Wald geholet werden muß, so wird durch die neuen Wege und durch die Zertretung des Viehes der junge Anflug verdorben.

IV.

IV.

Ist hierbey wohl zu merken, daß wenn Holz an einer gangbaren Straßse gehauen wird, solches in dieser Gegend verzünet oder umgraben werden müsse; wo aber nach Schlägen gehauen wird, muß man am Ende, es sey an Feld, Wiesen oder Strassen, einen schmalen Saum von vier bis sechs Schuh, wieder den Anlauf des Viehes und der unberechtigten Führen stehen lassen.

V.

Das meiste Holz wächst aus Saamen und kommt hier die Hauptfrage vor: wenn der Waldsaame fällt und zeitig ist?

Der

Der Saame *der Fichte oder rothen Tanne* (im lateinischen *Abies* genannt) wie auch derjenige der *Weisstanne* (*Abies femina*) fällt gleich zu Anfang des Aprils; die *Föhre auch Kiefer, Kinnbaum* (im lateinischen *Sinaster* genannt) läßt den Saamen im Monat May; die *Birke* (*Meye*) *Betula* — aber, um Iohanni fallen. Aller Saamen ist zeitig so bald er fällt.

VI.

Aller Holzsaamen, besonders von *Eichen, Quercus, Buchen, Fagus* und *Weisstannen* muß im Frühjahr, so bald der Erdboden vom Froste offen ist, gesäet

gefaet werden. Legt man die Eicheln und Buchen im Herbste, so kommt über Winters viel davon durch roth und schwarz Wildpret, auch durch die Eichhörnchen und so weiter hinweg. Ist der Boden auf dem Platze, wo man Eichen und Buchen legen oder stecken will, rasiert und vest, so muß solcher im Herbste vorher wund gemacht und dabey der Rasen unterwärts und die Erde in die Höhe gearbeitet werden, damit solche desto leichter zusammen faulen kann. Die Eicheln und Bucheckern müssen dem Winter hindurch in Sand an einen Ort geleyet werden, welcher weder zu feucht noch zu trocken, auch temperiret ist; auch dürfen

dürfen solche nicht über einen Zoll tief in die Erde gelegt werden. Gleichergestalt ist auch mit den andern Saamen zu verfahren und dabey zu bemerken, daß diejenigen Plätze, wo das rothe Wildpret und Rehe sehr häufig, eingeschränket und umzäunet werden müssen.

VII.

Die auf das künftige Jahr abzugebenden Eichen müssen im Sommer des vorhergehenden Jahres gezeichnet werden, da das Laub am Stamm und an deren Aesten völlig heraus ist. Frische Eichen muß man außer der dringenden Nothdurft möglichst schonen, indem die Eichel-
und

und Buchecker - Mastung sehr einträglich auch als eine gute Aetzung des Wildprets bekannt ist.

VIII.

Ob nun wohl es dem Walde mehr nützlich als schädlich ist, wenn man zur gehörigen Zeit Schweine in die Eicheln schlägt, und zwar um deswillen, weil die Schweine die abgefallnen Eicheln in dem Brechen vielfältig eingraben, so ist jedoch zu beobachten, dafs in denen Gegenden, wo junger Anflug ist, die Eicheln und Bucheckern lediglich aufgelesen werden müssen.

IX.

Das Laubholz ist nach dem Eintritt des Saftes in die Bäume abzutreiben, weil der Stock nicht so stark treiben kann, und damit die Hägedorn, Nussflauden und anderes unnützes Holz nicht zu sehr anfliege und dadurch das gute und nutzbare erstickt werde. Die Stämme müssen ganz dicht an der Erde weggehauen werden, weil sonst die Stöcke nicht wohl oder wenigstens sehr späte wieder ausschlagen.

X.

Das Stöckausgraben ist in demselben Jahre vorzunehmen, wo das darauf gestandene Holz davon abgegeben worden. Wenn es lange anstehet, so wächst unter-

terdeffen der junge Anflug, welcher hernach durch Ausgraben verlohren gehet. Auch lehret die Erfahrung, daß wenn der Stock gar zu lange ſtehet, derſelbe in 30 und mehr Jahren nicht faulet, indeſſen aber natürlicherweiſe auf ſeiner Stelle kein anderer Baum wachſen kann. Wo ein Stock ausgegraben wird, muß der Platz ſogleich eingeebnet und mit Holzſaamen beſäet werden, und zwar alſo, daß der Unterſte zuletzt heraus gegrabene Grund, zuerſt wieder hineingethan werde, weil das obere Erdreich locker und geſchlächter mithin zu Einnehmung und Fortbringung des Saamens viel geſchikter iſt.

Der Wald muß bis gegen den 15ten May ausgeräumt, auch dürfen nach diesem wenigstens 4 Wochen lang weder Holzhauer noch andere hineingelassen werden, weil es dem Wildpret wegen der Setze - Zeit und dem Walde selbst höchst schädlich seyn würde, indem zu solcher Zeit der Anflug des jungen Holzes am stärksten und kräftigsten ist. Gleich wie hiervon die Nothfälle ausgenommen sind, eben so muß aus den angeführten Gründen, alles nöthige Bau- und andre Holz zu rechter und ordentlicher Zeit angewiesen werden.

XII.

Bey Abführung des Bauholzes, darf keinen Ausführer ein Schleifreifs zugelassen werden, sondern es soll sich ein jeder mit einem Handsterz und Bindriegel begnügen lassen, und bey mehreren Führen, ist derselbe anzuhalten, denselben jedesmal wieder mitzubringen, wobey auch auf Seiten derjenigen, welche das Holz aus dem Walde führen, wohl Achtung zu geben ist, daß sie ihr Zugvieh nicht abspannen und in dem Walde grasen lassen, sondern dasselbe an einen Baum anbinden, wo es keinen Schaden thun kann.

XIII.

Alles Scheit- oder Brennholz, es sey hartes oder weiches, wenn es über zwey Spannen dick ist, muß mit der Säge geschnitten, nicht aber mit dem Beile geschroten werden. Der Nutzen, den man durch das Sägen hat, ist augenscheinlich, denn was mit dem Beile geschroten wird, daran gehet alle Zeit die zehende Klafter ab und wird in die Späne gehauen.

XIV.

Ob nun gleich obgedachtermaßen §. XIII. das Pech- oder Harzscharren dem Gehölze außerordentlichen Schaden zufügt, so ist doch dieses nicht also zu verstehen,

stehen, als ob es *gänzlich* zu verbiethen
 sey, sondern es ist solches, *unter gewis-*
sen Einschränkungen, gar wohl erlaubt
 und nützlich, wenn man nemlich gefon-
 nen ist, einen gewissen Umfang von
 Fichten binnen 5 bis 7 Jahren gänzlich
 abzuschlagen; ingleichen wenn ein so
 großer Holzüberfluß vorhanden ist, daß
 dasselbe außer einem allzugerungen Preis-
 se nicht angebracht werden kann, auch,
 wenn nach Beschaffenheit der Umstände,
 keine Hoffnung vorhanden ist, daß der
 Holzpreis in vielen Jahren höher steigen
 würde.

XV.

Wollte man in Waldungen, wo Laub-

und Schwarzhholz durcheinander stehet,
dasselbe separiren, so müßte man auf fol-
gende Art zu Werke gehen. Wenn
man lauter Laubholz haben wollte, so
müßte man alles Schwarz- oder Laubholz
(mit Ausnahme derjenigen Eichen und
Buchen, welche zu Heegereifern nöthig)
von Grunde weghauen lassen. Diese be-
nannte Heegereifser, welche schön gerad,
gewüchsig und mit einem gesunden Wald
versehen seyn müssen, dürfen jedoch nicht
näher als 25 Schritte, wohl aber weiter
von einander zu stehen kommen, weil
solche sonst zu viel Schatten geben, und
den jungen Schrodt am Wachsthum hin-
dern würden. Wollte man aber lauter
schwarz

schwarz! Holz haben, so müßte alles Laubholz herausgehauen werden, und das Nadelholz stehen bleiben, worauf sich zeigen würde, daß die Stöcke nicht mehr stark ausschlagen, das schwarze Holz aber die Oberhand bekommen würde.

XVI.

Was die Saamenbäume oder Heeger-
reißer betrifft, so müssen solche nicht jung,
sondern stark, auch der Stamm unten bey
dem Stocke nicht gar zu dicke, schön
glatt, gerade und gesund seyn, auch die
Wurzel wohl im Boden liegen. Bei dem
Nadelholz muß besonders darauf gesehen

werden, daß der Stamm einen langen geraden Giebel habe, denn wenn der Baum oben schon breit ist, so wächst er wenig oder gar nicht mehr in die Länge. Dergleichen Saamenbäume dürfen auch nicht zu nahe bei einander stehen, und müssen wenigstens 40 bis 50 Schritte entfernt seyn, und wenn sich genugfamer Anflug zeigt, bey Zeiten weggeschafft werden, damit derselbe durch ihren Schatten so wie durch deren Abholz- und Hinausführung nicht Schaden leide. Jeder einzeln stehende Baum bleibet allezeit kurz vom Stamm, breitet sich aber mit denen Aesten aus; wo aber das Holz nach Schlägen gehauen, auch mit Hüthen

then und Grafen verschont wird, da flieget bald eine Dichtung an und durch den jungen Anflug werden die Bäume sehr ineinander geprefst, daß sie sich nicht zu sehr mit denen Aesten ausbreiten können, sondern in die Höhe treiben müssen.

XVII.

Wenn aber der Anflug schon also beschaffen, daß die stärksten Bäume darunter 2 Spann dick oder etwas drüber find, und also das darneben stehende junge Holz ungewüchsig da stehet, so darf man dasselbe gar wohl heraus räumen, damit das übrige gesunde Holz bessern Plaz zum Wachsthum bekomme. Aus dergleichen Holz

Holz kann nun gar füglich zu Hopfenstangen, Leiterbäumen oder Rüststangen, einzeln etwas genommen werden.

XVIII.

Von dem Klafterholze darf nichts aus dem Walde abgeführt werden, bis solches durch die darüber bestellten Forstbedienten abgezehlet, gemessen und mit dem Waldhammer bezeichnet worden ist.

XIX.

Um allem zu besorgenden Mißbrauche und Unterschleif möglichst vorzubauen, sollte niemand erlaubt werden, vor dem Aufgang und nach dem Niedergang

gang der Sonne in dem Wald das alleringste vorzunehmen.

XX.

Damit aber auch die Armen und Bedürftigen von dem Genuss der Waldungen nicht gänzlich ausgeschlossen, dadurch aber auf verbotene Wege geleitet und durch die höchste Noth zum Holzstehlen gezwungen werden, so ist rathsam, ihnen wöchentlich 2 ganze oder wenigstens 3 halbe Tage zum Einsammeln des unräthlichen Holzes zu bestimmen. Jedoch ist zugleich zu bestimmen, dass sie sich keiner Beile oder Aexte, sondern blos der Hippen bedienen dürfen, auch dass

se

die vier Wochen während der Satzzeit
und vier Wochen während der Brunstzeit
des Waldes sich gänzlich enthalten müssen.

XXI.

In denenjenigen Waldgegenden, wo
sich sehr feuchtes oder sumpfiges Erdreich
befindet, müssen zu Ableitung des über-
flüssigen Gewässers Gräben gemacht
werden.

XXII.

Weilen oben V. und VIII. das Gra-
sen in denen Waldungen unter die schäd-
lichen Hauptfehler gerechnet worden,
auch viele Plätze für ein gewisses Geld
alljähr-

alljährlich verlassen werden, welches einen Theil der Forst - Befoldungen ausmacht, so wäre es nützlich und billig, für jene Gräferey - Nutzung eine bestimmte Wildpret und Holzabgabe zu verwilligen, und dadurch den Forstbedienten zu entschädigen.

XXIII.

Wo die Wildbahn sowohl als das Holz einen Herrn gehöret, ist es rathsam einige Rasenflecken zur bessern Aetzung des Wildprets übrig zu lassen; da hingegen, das übrige, nicht abgeätzete Gras abgemähet und in gewisse zu erbauende Schopfen eingebracht, im strengen Winter

Winter dem Wildpret vorgelegt und das
etwann übrige aufbewahrt werden kann.

XXIV.

Zur Erleichterung der Jagden müssen
in denen Wäldern die Stellwege durchge-
hends abgegraben werden, wo aber das
Holz nach Schlägen gehauen wird, ist
darauf zu sehen, daß die Wege sämt-
lich in einer geraden Linie 6 bis 8 Schuhe
weit gehauen werden, um den Zeug de-
sto besser richten zu können.

XXV.

Die Schneidewege sollen nicht breiter
seyn, als daß man eben durchgehen kön-
ne,

ne, auch sind unnöthigerweise keine grüne Stämmchen abzuhaufen, noch die Bögen an jungen Bäumen, sonderlich Fichten, Weisstannen und Föhren einzubohren. Zur Boden-Scheide und derselben Verheegung, soll ebenmäfsig nichts unräthlich abgehauen werden. Sollte sich jedoch in Durchhauung des Ganges nicht so viel finden, als man zur Verheegung nöthig hat, so kann man dürre Aeste, oder wo möglich Hägedorn dazu nehmen.

XXVI.

Wo sich in denen Waldungen Plätze finden, da das Laubholz durch Hüthen verbeitzet oder vom Vieh abgefressen

E

wor-

worden, da muß im Frühjahr ehe der Saft eintritt, das verhüthete Holz abgehauen und alsdann wieder geheeget werden. Sollten sich aber unter solchen noch einige frische, gesunde und unbeschädigte Stämmchen finden, so sind solche auszuscheeren und zu Heegereifern stehen zu lassen.

XXVII.

Wenn sich viele Haafelftauden, Hägedorn und anderes Gesträuche, welches zu nichts zu gebrauchen, in dem Walde befinden, so muß es im Monat Iuny ausgehauen werden, damit demselben zu solcher Zeit die Kraft entgeht und es nicht nachwache.

XXVIII.

XXVIII.

Jährlich oder wenigstens alle 3 Jahre, sollten alle Forstbediente die Markung der benachbarten Anstößern visitiren und räumen, und wo keine ordentliche Wege vorhanden, dergleichen, jedoch so schmal, daß man nur geraum durchgehen kann, von einem Stein zu dem andern in gerader Linie, wo es keinen Bogen führet, aushauen lassen und wo sich etwa bey denen Angränzenden Streit ereignete, dieserhalb bei deren Vorgesetzten, geziemende Anzeige thun.

XXIX.

Wenn kein Ueberfluß von Holz vorhanden ist, oder dasselbe nicht in allzugeringen Preiße stehet, so ist darauf zu sehen, daß nicht allzuviele häußliche Baue, noch mehrere Feuerrechte gemacht werden, als vorhin gewesen, zumalen da Leute ohne Gewerbe oft durch das Holzstehlen der Herrschaft mehr schaden, als sie derselben Nutzen schaffen.

XXX.

Das überflüssige Nadelholz, auch das Laub- und Stangenholz, muß, wenn es überflüssig wird und unter jungen Holze steht, in Zeiten herausgeschafft
wer-

werden, zumalen die Stöcke des Laubholzes nicht gerne wieder ausschlagen und treiben.

XXXI.

Wenn man auf diese Art die Waldungen behandelt, so ist es gewiss, daß da, wo Holz gestanden, auch wiederum Holz aufwächst. Bei dem Versetzen der Bäume aber ist auf nachfolgende Art zu verfahren. Der Baum, welcher versetzt werden soll, er sey groß oder klein, muß im Herbst, ehe der Frost in die Erde kommt, dergestalt umgegraben werden, daß das Erdreich an denen Wurzeln hängen bleibe und derselbe, wenn der Erd-

boden gefroren, herausgenommen, an den Ort, wohin er bestimmt ist, versetzt, jedoch das Loch dazu vorher gerade so gros gegraben werden, daß sich der ausgegrabne Baum eben darein schicke. Kleine Stämmchen, an deren Wurzeln das Erdreich beim Ausgraben bleibt, können das ganze Jahr hindurch versetzt werden, und wenn es Laubholz ist, müssen die Aeste etwas abgestutzt oder abgeworfen werden.

XXXII.

Allen vorstehenden Regeln darf man sicher glauben und sie befolgen, weilen solche auf vieljährige Erfahrung gegründet

det und die Folgen davon in ihren Nutzen bewährt erfunden worden sind.

Heureux, si je pouvois reveiller l'Attention de mes Concitoyens, sur une branche aussi essentielle de notre Economie, et dont la négligence nous annonce à la longue l'entière destruction.

le Socrate rustique

pag. 158 - 160.

et sur les Fables d'après les
sont souvent citées.

Il est à remarquer que les
deux Contes, qui ont été
trouvés essentiels de notre
la légende sont connus à la
même époque.

Le Socle de l'Église
p. 158-159.

